

hang der Lautvorstellungen mit den ihnen entsprechenden Innervationsvorgängen illustrieren. Herr TR. berichtet, als Kind eine Verletzung der linken Schläfe erlitten zu haben und überdies einer Stottererfamilie zu entstammen. Seit jenem Unfälle stottert er. Namentlich bieten die mit *er* und *pr* beginnenden Silben Schwierigkeiten in der Aussprache. Zudem besteht aber auch „Gedankenstottern“. Beim stillen Memorieren eines Vortrages zum Beispiel stellt sich, meist kurz vor einem jener besonders schwer auszusprechenden Worte, eine völlige Stauung, Hemmung der Gedanken ein und entschieden sekundär im Anschlusse daran oben erwähntes Sprachstottern, wenn das Gedachte zugleich laut gesagt werden soll. Ein Stocken der Gedanken wie der Feder stellt sich auch gelegentlich bei schriftlichen Arbeiten ein. Vorsprechen, weniger gut Lesen des schwierigen Wortes beseitigt den Anfall meist sofort. An letztere Mitteilung knüpft St. noch die Bemerkung, daß überhaupt akustische Reize am ehesten und leichtesten das Sprachcentrum erregen.

SCHAEFER (Jena).

W. DILTHEY. **Beiträge zur Lösung der Frage vom Ursprung unseres Glaubens an die Realität der Außenwelt und seinem Recht.** *Sitzungsbericht der königl. preufs. Akademie der Wissensch. zu Berlin.* S. 46. 1890.

Die Abhandlung bietet einen neuen, an ALEXANDER BAIN¹ freilich erinnernden, aber, offenbar unabhängig von diesem, fein und umsichtig geführten Versuch, den Glauben an die Realität der Außenwelt und seine Berechtigung psychologisch zu begründen. Mit Recht genügen dem Verfasser nicht die neuerlichen Versuche von HELMHOLTZ und ZELLER, diesen Glauben „auf Grund von Empfindungen in Denkprozessen oder Vorgängen, die diesen äquivalent sein sollen,“ entstehen zu lassen, er möchte „über die Annahme hinauskommen, daß die Realität der Außenwelt nur den Wert einer Hypothese hat.“ Er will „den Menschen in seiner empirischen Lebensfülle zu Grunde gelegt“ wissen und hofft so, jenen Glauben sicher zu stellen.

Der Grundgedanke ist folgender: „Der Mensch ist zunächst ein System von Trieben, die vom Bedürfnis nach der Befriedigung drängen“ „Eindrücke und Bilder rufen in diesem System unserer Triebe und der mit ihnen verbundenen Gefühle zweckmäßige Reaktionen hervor, durch diese werden willkürliche Bewegungen ausgelöst und so wird das Eigenleben an seine Umgebung angepaßt. Daher ist die tierisch-menschliche Lebenseinheit, von innen angesehen, auf jeder Stufe ein Bündel von Trieben, Lust- und Unlustgefühlen, sowie von Volitionen,“ „dessen Außenseite nur unser Körper ist.“ „Die Vorgänge von Wahrnehmung und Denken, welche sich zwischen dem Reiz und der Willensreaktion auf den höheren Stufen des Lebens einschalten, erweitern und vermannigfaltigen sich nur in diesem Zusammenhang mit dem Triebleben. Daher hat jeder Vorgang von Wahrnehmung, jeder Denkprozess gleichsam eine innere Seite: Interesse, Aufmerksamkeit und die aus

¹ *The Senses and the Intellect: „perception and belief of the material world.“* S. 375 ff.

den inneren Strebungen stammende Energie und Gefühlsbetonung; durch diese hängt er mit dem Eigenleben zusammen.“ Dafs nun „mein Selbst“, dieses „System von Trieben, Gefühlen und Volitionen“, von sich das Objekt unterscheidet, gründet sich auf der „Beziehung zwischen dem Bewußtsein der willkürlichen Bewegung und dem des Widerstandes“; „den Kern meiner Wahrnehmung von willkürlicher Bewegung bildet das Bewußtsein von meinem Bewegungsimpuls, den Kern der Widerstandserfahrung das Bewußtsein des Willensimpulses und der Intention, dann das der Hemmung der Intention, also zwei Willenszustände.“ „Das Hemmungsbewußtsein, das in der Widerstandserfahrung auftritt, hat, wie die Intention selbst eine Bewegungsvorstellung einschließt, ein Druckempfindungsaggregat zur Vorbedingung“; aber dieses „Bewußtsein der Hemmung der Intention entsteht nicht etwa unmittelbar, wenn ein Druckempfindungsaggregat auftritt,“ sondern als „zweites Glied tritt ein Denkvorgang auf, das Aneinanderhalten der Bewegungsvorstellung und des Druckempfindungsaggregates, woraus das Bewußtsein des Unterschiedes und des Widerspruches zwischen dem Intendierten und dem Auftretenden sich ergibt; dazu kommt zugleich das Bewußtsein des Aufhörens der mit dem Impuls verbundenen und einer glatt ablaufenden Bewegung angehörigen Empfindungen und das Bewußtsein des Ersatzes der beabsichtigten Bewegung durch das Empfindungsaggregat des Druckes, das nicht innerhalb der Intention lag.“ Unter „diesen Bedingungen entsteht nun in dem System von Trieben „Mensch“ ein neuer Willenszustand, eine neue Erfahrung: die Erfahrung der Hemmung der Intention“; „diese Willenserfahrung, durch die angegebenen Bewußtseinsvorgänge vermittelt, ist es, die im Widerstandsbewußtsein enthalten ist, und sie ist es, welche die kernhafte lebendige Realität des von uns Unabhängigen aufschließt.“ „Die Realität der Außenwelt ist weder in einer unmittelbaren Willenserfahrung in der Widerstandsempfindung gegeben, noch auch aus den Datis des Bewußtseins erschlossen, d. h. durch blofse Denkvorgänge abgeleitet,“ sondern sie wird „aufgeschlossen“ durch eine Willenserfahrung (Hemmung der Intention), deren bedingende Antecedentien Willensimpuls, Druckempfindung und Denkvorgang sind. „In dem Impuls und dem Widerstand als in den zwei Seiten, die in jedem Tastvorgang zusammenwirken, wird die erste Erfahrung des Unterschiedes eines Selbst und eines Andern gemacht. Der erste Keim von Ich und Welt, sowie von deren Unterscheidung ist hier vorhanden. Dies aber in der lebendigen Erfahrung des Willens.“

„Der Willensimpuls und die Erfahrung des Widerstandes sind ausgestattet und gleichsam ausgekleidet mit qualitativen und räumlichen Bestimmungen von den Empfindungsaggregaten her.“ „Der Wille und seine Hemmung treten innerhalb desselben Bewußtseins auf. Wie sie beide gleichsam umkleidet sind von Empfindungsaggregaten und Denkvorgängen, wird der Wille zu der im Körper erscheinenden Person, das Widerstehende zum Objekt. So kommt es, dafs beide bewußte Thatsachen sind und wir sagen können, dafs das Bewußtsein beide umfasse.“ „Mein Bewußtsein hat in der lebendigen Erfahrung, bestimmt zu werden (Hemmung),

einen Impuls zu erleiden, augenscheinlich denselben Kern von Willensvorgang, den wir am Bewußtsein des Impulses (unseres Willensimpulses) finden.“ „Wir nehmen nun an, daß die Ursache (der Hemmung) gleichsam in Das, worin sie wirkt, hineintritt, — und so in ihm gegenwärtig ist, aber dies schließt für uns nicht aus, daß sie zugleich jenseits desselben und von demselben getrennt ist. Dies der abstrakte Ausdruck des Thatbestandes, nach welchem innerhalb des Bewußtseins ein Widerstand, eine Hemmung der Intention auftritt, die sich gleichsam jenseits des Willens erstreckt.“ Aber „wir brauchen nicht von den Thatfachen des Bewußtseins im bloßen Denken vermittelt des Schlusses auf Ursachen in das Bewußtseinstrascendente hinüberzulangen,“ denn „in jeder Erfahrung von Hemmung und Widerstand ist die Kraft gegenwärtig, die in diesem Druck auf den Willen gegenwärtig ist.“ Und wenn auch „die Erfahrungen des Willens, in denen das Objekt entsteht, durch Empfindungen und Denkprozesse vermittelt sind,“ wenn auch „vom Impuls zur Hemmung nur Empfindungen, Vorstellungen, Denkprozesse hinüberführen, und diese Empfindungen als bloß subjektive Bilder aufgefaßt werden können, so verbieten doch die harten Willensthatfachen von Impuls und Hemmung solche subjektive. phänomenalistische Wendung. Der Impuls dauert fort, während die Hemmung eintritt; es sind nicht Zustände, die einander folgen, vielmehr gleichzeitig besteht der Impuls fort und findet sich gehemmt.“ —

Aus der reichen Untersuchung, die sich nach der Tagseite und der Nachtseite des Seelenlebens hin bemüht, den Einzelnachweis für die Richtigkeit ihres Grundgedankens zu liefern, habe ich im Vorstehenden nur den Grundgedanken selbst kurz zu zeichnen gesucht, möglichst mit den eigenen Worten des Verfassers. Die Realität wird auf die „Willenserfahrung“ gestellt; „da ein auftretender Empfindungsverband sich vom Impuls unabhängig erweist, mein Triebleben hemmt und mein Bedürfnis nicht zur Befriedigung gelangen läßt, so ist mir in diesen Wirkungen eine Kraft gegenwärtig, deren Aufsenseite gleichsam die Empfindungsverbindung ist. Hierin ist die Dingvorstellung gegeben.“ —

Ich kann dem Verfasser nicht zustimmen, daß „in dieser Ansicht der Phänomenalismus“, so erwünscht es mir auch wäre, „aufgehoben sei, indem das Bewußtsein von der Realität der Außenwelt den Thatfachen des Willens, der Triebe und Gefühle eingeordnet wird, welche das Leben selber ausmachen.“ Der Raum fehlt mir, um meine abweichende Ansicht zu begründen, ich darf hier nur die Punkte der Abhandlung andeuten, die mir angriffsfähig erscheinen. In erster Linie nehme ich die Behauptung in Anspruch, daß der Mensch von „innen“ angesehen ein „System von Trieben, Gefühlen und Volitionen“, dessen „Aufsenseite“ der Körper sei. Ich vermag mir auf diese Medaille mit den zwei ganz verschiedenen Seiten trotz SPINOZA keinen Reim zu machen. Zweitens beanstande ich, daß Wahrnehmen und Denkprozeß durch Interesse und Aufmerksamkeit nur mit dem Eigenleben, mit dem Ich „zusammenhänge“, beides gehört mir ganz ebenso wie Gefühl und Wille zum Eigenleben. Einen dritten Einwand fasse ich dahin zusammen: es schopenhauert; der Wille, anstatt als Bestimmtheit des Bewußtseins-

subjektes aufzutreten, gilt als der selbständige Kern, der seinen Verwandten in dem ebenfalls selbständig hingestellten Triebe hat; dieser Wille erhält das zugeschrieben, was nur dem Subjekt, aber freilich diesem nicht als wollenden, sondern als denkenden, zukommt: der Wille macht Erfahrungen, die Erfahrung der Hemmung der Intention ist ein Willenszustand. Endlich: weil mir mit dem Willen und Gefühl auch selbst der „Kern“ des „Eigenlebens“ nicht erschöpfend dargestellt ist, so kann ich auch die Erfahrung von etwas, das bloß von meinem Willen unabhängig ist, mich in der Ausführung meiner Bewegung hindert und Druckempfindung hervorruft, nicht genügen lassen, um die Realität, d. i. die Unabhängigkeit von mir überhaupt „aufzuschließen“.

Dafs der Verfasser diese Realität dem Boden der Hypothese entrückt zu haben überzeugt ist, versteht sich von der Voraussetzung aus, das Eigenleben sei nur Wille (und Gefühl), sehr wohl; die Worte „unabhängig von meinem Willen“, „unabhängig von mir“ und „reales Objekt“ müssen dann eben eindeutig sein. Aber „der Mensch in seiner empirischen Lebensfülle“ scheint mir bei jener Voraussetzung leider nur im Bruchstück zu Grunde gelegt zu sein.

Aber selbst wenn DILTHEY Recht hätte in der Bestimmung des Seelenkerns, so wäre doch die eigentliche Aufgabe nicht gelöst; der Verfasser unterscheidet leider nicht zwischen der Aufsenwelt überhaupt und einem bestimmten Einzeldinge der Aufsenwelt; die Realität des letzteren nun ist freilich noch nicht mit derjenigen der Aufsenwelt, wohl aber diese mit jener schon gesetzt. Ich kann ihm durchaus in der feinen Analyse des Gegebenen, welches den Grund für das Wissen von der Realität eines bestimmten Einzelnen in der Aufsenwelt bildet, beipflichten, ohne den versuchten Nachweis von der Realität der Aufsenwelt überhaupt als einen glücklichen anzuerkennen. Mag jenes Wissen in betreff des einzelnen sich gründen auf Willensimpuls, Druckempfindung, Vergleichung und Unterscheidung von Druckempfindung und Bewegungsempfindung, und endlich auf Widerstandsempfindung: so kann dieses vorgestellte Einzelne nicht als wirkliches „aufser mir Gegebenes“ gewußt werden, wenn mir nicht schon das Bewußtsein eines „aufser mir“, einer Aufsenwelt überhaupt gegeben ist. DILTHEYS Nachweis bezieht sich also in Wahrheit nur auf die Realität des Einzelnen und dieser setzt die der Aufsenwelt überhaupt als reale notwendig schon voraus; insoweit er also auch Nachweis der Realität der Aufsenwelt überhaupt sein wollte, wäre er, wie die Versuche von ZELLER und HELMHOLTZ, eine Erschleichung.

J. REHMKE (Greifswald).

S. ERBEN. *Neue Beiträge zur Kenntnis der Reflexe.* *Wien. med. Wochenschr.* Nr. 21—24.

Verfasser stellt den Satz auf, dafs es unberechtigt sei, die Reflexbogen durch die grofsen motorischen Ganglienzellen in der vorderen grauen Substanz des Rückenmarks zu legen. Er folgert dies aus pathologischen